

Es gilt das gesprochene Wort

Kantonaler Lehrerinnen und Lehrertag

Mittwoch, 21. September 2022

Stadthalle, Olten

Ansprache von Landammann Dr. Remo Ankli

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Mathias

Sehr geehrter Herr Stadtpräsident, lieber Thomas

Geschätzte Lehrerinnen und Lehrer

Werte Gäste

«Lehrer kann jeder». So lautet der Titel einer deutschen TV-Komödie, die das ZDF am vergangenen 8. September ausgestrahlt hat. Richard, ein brillianter Mathematiker, ist arbeitslos. In der Folge nimmt er eine Stelle als Lehrer an und erlebt sein blaues Wunder. Richard muss auf schmerzhaft Weise lernen, dass die Behauptung im Filmtitel – «Lehrer kann jeder» – realitätsfremd ist.

Als ich mich auf diese Ansprache vorbereitet habe, ist mir der erwähnte Film und sein Filmtitel eingefallen. Der letzte Lehrertag – wir haben es gehört – hat 2019 stattgefunden.

Wenn man sich das Geschehen und die Erlebnisse der vergangenen drei Jahre durch den Kopf gehen lässt, scheint einem das alles fast wie unwirklich zu sein. Vielleicht geht es Ihnen ähnlich. Bei mir jedenfalls verhält es sich so. Es war am Freitag, den 13. März 2020, als der Bundesrat die Schulen im ganzen Land per darauffolgendem Montag geschlossen hat. Im Rückblick ein surrealer Moment.

Ich sage: «Die Schulen geschlossen hat», meine aber eigentlich «Den Präsenzunterricht ausgesetzt hat». Es war eine enorm beeindruckende Parforceleistung aller Schulverantwortlichen, dass innert weniger Tage flächendeckender Fernunterricht erteilt werden konnte. Als Bildungsdirektor machte mich diese Leistung der Schulen, das heisst aller Personen, die in den Schulen unterrichten und Verantwortung tragen, stolz und dankbar.

Während der folgenden Monate mussten die Schulen, mussten Sie sich, liebe Lehrerinnen und Lehrer, immer wieder auf neue Situationen einstellen. Auf neue epidemiologische Lagebeurteilungen folgten angepasste Massnahmen. Und neue Massnahmen hatten ihrerseits Anpassungen und neue Voraussetzungen für den Unterricht zur Folge. Vielleicht könnte man die damalige Situation der Lehrerinnen und

Lehrer, aller Schulverantwortlicher am besten mit den Worten der WM-Medaillen-Gewinnerin Anita Weyermann ausdrücken: «Gring ache u seckle».

Ich gestehe: Als Mitglied des Regierungsrates und als Bildungsdirektor tat es mir mehr als einmal weh, wenn ich an die Folgen der von der Politik – auch von uns – angeordneten Massnahmen für die Schulen, die Schülerinnen und Schüler und für den Unterricht dachte. Aber auch wir hatten unsere Verantwortung zu tragen.

Eigentlich braucht es in diesem Kreis hier ja keines zusätzlichen Beweises, dass die Aussage der TV-Komödie «Lehrerin bzw. Lehrer kann jede und jeder» nicht der Realität entspricht. Aber falls doch, dann brauchen wir nicht einmal den Blick auf die Herausforderungen, die von der Lehrerschaft während der Pandemie bewältigt werden mussten. Der Blick auf den «ganz normalen» schulischen Alltag reicht, um zu erkennen, dass dieser Filmtitel weit weg ist von der Realität.

Und wie die Realität aussieht oder besser gesagt: wie es um die tatsächliche Verfügbarkeit von Lehrpersonen bestellt ist, das konnten wir in diesem Jahr, zu Beginn des neuen Schuljahres bei der Besetzung der Lehrerstellen beobachten.

Schweizweit gesehen, war es eine Aufgabe, die schwerer zu

bewältigen war als auch schon. Natürlich: Es gab immer wieder Zeiten, in denen es an qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern mangelte. Und es gab auch Zeiten, in denen es anders war und auch bestens qualifizierte Lehrpersonen keine Stelle fanden. In reglementierten Berufen können diese Wellen – historisch gesehen – nicht gänzlich verhindert werden. Diese Erkenntnis hilft aber den Schulen nicht.

Und ich will die Situation nicht schönreden. Die Anzahl Lehrerinnen und Lehrer, die an den Pädagogischen Hochschulen ausgebildet werden, ist zwar so hoch, wie sie noch nie war. Aber es ist eine Tatsache, dass nicht sämtliche Lehrerstellen auf Anhieb besetzt werden konnten. Das hat zweifelsohne auch mit der demographischen Entwicklung und den zu recht sehr hohen Ausbildungsanforderungen zu tun. Unsere gemeinsame Kampagne «Einsame Klasse. Schule sucht Sie!», die das Ziel hat, interessierte wiedereinsteigende Lehrpersonen sowie Quersteigende für die Schule und den Unterricht zu gewinnen, entfaltet Wirkung und Resonanz.

Doch genügen diese Anstrengungen nicht. Und selbst, wenn sie genügen würden: Wir – das heisst die Bildungspolitik und die Bildungsverantwortlichen – haben die Aufgabe, die angespannte Situation zu verbessern. Es gilt, den Beruf der

Lehrerin und des Lehrers gegenüber der Palette aller anderen Berufe konkurrenzfähig zu erhalten, gegenüber Abqualifizierungen zu verteidigen und für gute bis sehr gute Anstellungsverhältnisse im Kanton einzustehen. Dazu ist sicher wichtig, dass der Ruf und das Ansehen der Lehrpersonen – nicht nur im schulischen Umfeld, sondern auch in der Öffentlichkeit – gestärkt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es vermutlich eher kontraproduktiv, wenn Lehrerinnen und Lehrer unter einen generellen Verdacht gestellt werden. Die politische Neutralität im Unterricht zu wahren, gehört zur professionellen Ausübung der Unterrichtstätigkeit – und diese professionelle Haltung beweisen Lehrerinnen und Lehrer jeden Tag. Dazu braucht es meines Erachtens keine flächendeckende Befragung der Schülerschaft – es braucht vielmehr Vertrauen in die Lehrerinnen und Lehrer und in ihre professionelle Einstellung zur gestellten Aufgabe.

Was es jedoch braucht, ist eine Konzentration auf den Unterricht, auf die Tätigkeit mit den Schülerinnen und Schülern. Denn der Unterricht steht im Zentrum der Aufgabe als Lehrperson. Um diesem Anspruch an die Aufgaben einer Lehrperson nachzukommen, erkenne ich zwei mögliche Lösungsansätze:

Will man die Haupttätigkeit des Unterrichtens stärken, dann muss man den Aufwand für eher sekundäre Aufgaben reduzieren. Wir wollen deshalb einen Prozess anstossen und dafür sorgen, dass möglichst viel des Zeit- und Arbeitsaufwands, den die Lehrpersonen leisten, dem Unterricht zu Gute kommen kann.

Die Mitarbeitenden-Befragung von 2020 hat gezeigt, dass die Belastung durch die Reformprojekte, das heisst die damit verbundenen Vorgaben des Kantons und die einzelnen Projekte sich vermindert hat. Doch andere Belastungen haben zugenommen, wie zum Beispiel die administrativen Aufgaben und die Elternarbeit. Es gilt, in diesen Bereichen Verbesserungen zu entwickeln und umzusetzen.

Darüber hinaus erhoffe ich mir von der Überprüfung der Speziellen Förderung Anhaltspunkte, wo wir ansetzen können. Die Veröffentlichung des Schlussberichts verzögert sich etwas gegenüber dem ursprünglichen Zeitplan. Bis Ende Jahr wird er vorliegen.

Eine zweite Stossrichtung ist die Frage, wie die Unterrichtstätigkeit aufgeteilt wird und wie viele Lehrpersonen

sich die Pensen teilen. Wir müssen die Frage stellen und beantworten, welches der angemessene Koordinationsaufwand innerhalb des Klassenteams – und darüber hinaus, auch des Schulteams – sein kann und darf. Und last but not least dürfte es ein breit geteiltes Anliegen sein, dass Lehrpersonen mit Klassenleitungsfunktionen in der Verantwortung für ihre Klassen gestärkt werden sollen. Und damit muss auch über das Zeitgefäss diskutiert werden, das es für eine solche Stärkung braucht.

«Lehrerin und Lehrer kann jede und jeder» – das ist eindeutig falsch. Die Gesellschaft und die Politik sind gut beraten, dass diejenigen, die es können, in ihrer Aufgabe gestärkt werden. Alle Beteiligten im Bildungssystem sind angesprochen, um die Qualität der Bildung angesichts gesellschaftlicher, demografischer und technologischer Herausforderungen zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Es braucht alle Beteiligten, Sie alle, Lehrpersonen, Verantwortungsträgerinnen und -träger bei den Gemeinden und beim Kanton, Wirtschaft und Wissenschaft, Eltern, und viele andere mehr. Nur in der Verbindung miteinander können wir zentrale wichtige Aufgabe der Volksschulbildung wahrnehmen und gut erfüllen. Ich möchte Ihnen, geschätzte Lehrerinnen und Lehrer, für Ihre Arbeit danken und wünsche

Ihnen eine gute Delegiertenversammlung und danke für die Aufmerksamkeit.